

tums und der jüdische Neukantianismus H. Cohens werden von Homolka als Antworten auf diese Herausforderung interpretiert.

Der Protestantismus war im Kaiserreich zwar privilegiert, aber geistesgeschichtlich stand er nach Homolka vor einer ähnlichen Aufgabe wie das Judentum. Harnacks Vorlesung zum ›Wesen des Christentums‹ (Kap. 3), in der ein undogmatisches Christentum, aber auch die Überlegenheit über das Judentum dargelegt wird, wird so ebenfalls als Antwort auf die Moderne und damit als ›Entwurf einer christlichen Lebensform, die den Anforderungen der Gegenwart gerecht wurde‹ (140, 50–54), charakterisiert. Baecks Entgegnung ›Das Wesen des Judentums‹ (Kap. 4) versucht seinerseits umgekehrt eine Überlegenheit zu konstruieren und gleichzeitig der neuzeitlichen Herausforderung gerecht zu werden. Es ist eine ›Rechtfertigung des Judentums im Lichte von Vernunft und Ethik‹ (91). Der Ansatz beim ›Wesens‹ verführte die liberale christliche und jüdische Theologie, die sich teilweise sehr nahestehenden, zum Postulat der Überlegenheit.

Um Baecks Stellung zum Protestantismus und besonders zur lutherischen Theologie adäquat zu verstehen, rekonstruiert Homolka dessen Polarität von klassischer und romantischer Religion (Kap. 6): Die klassische Religion – das Judentum – ist durch eine strenge Ethik, durch Rationalismus und Aktivität geprägt, während das Christentum als romantische Religion ›aus der Mystik und einem stark emotional gefärbten Glauben‹ (142) lebt, aber dem Menschen nur eine passive Rolle zugesteht. Diese Passivität glaubt Baeck in zentralen Bereichen der lutherischen Theologie zu finden (Kap. 7).

Homolka stellt zuerst die Lutherdeutung Baecks dar (101–120). In einem zweiten Schritt analysiert er die von Baeck im Rahmen seiner Passivitätsthese aufgenommenen Themen: Erbsünde, Gesetz und Gnade, Rechtfertigungslehre, freier Wille, Wort und Sakrament sowie die Zwei-Reiche-Lehre und Reich Gottes (121–132). In Baecks Polarität von klassischer und romantischer Religion, aber auch im konservativen Luthertum, erkennt Homolka die Ursachen für die teilweise verzerrte Wahrnehmung der lutherischen Theologie und ihre schematische und polemische Darstellung bei Baeck (vgl. 115f, 121).

Norbert Collmar

Birgit Stolt: **Martin Luther, människohjärtat och bibeln** (Martin Luther, das Menschenherz und die Bibel), S-104 65 Stockholm: Verbum Förlag AB, Box 151, 1994, 201 S.

Wer sich nur einigermaßen auf das Schwedische versteht, hat an diesem Buch seine Freude. Es beginnt mit den Vorurteilen, denen der Reformator auch in Schweden ausgesetzt ist. Wenn ein Schwede sich etwas mit dem Satz versagt: ›Das war der Luther in mir!‹, dann meint er: Schade, ich hätte mich so gern amüsiert. Gustaf Wingren schreibt am 24. 4. 1994 in einer großen südschwedischen Tageszeitung: Es gibt Schweden, die machen Martin Luther dafür verantwortlich, daß unsere staatlichen Spirituosenläden samstags geschlossen sind. Und in Dagens Nyheter hieß es zuvor: ›Nicht das Klima ist die treibende Kraft hinter unserer Tourismusindustrie, sondern die Sehnsucht nach Frivolitäten,

die Sehnsucht nach ein paar Wochen außerhalb der Reichweite Luthers ...«

Birgit Stolt, emeritierte Professorin für Deutsch an der Universität Stockholm, geht energisch gegen diese Vorurteile an. Sie hat sich zeit ihres Lebens mit der Sprache und der Gedankenwelt Luthers beschäftigt. Hier beschreibt sie den älteren Luther, den Ehemann der Katharina und den Vater der Kinder. Zunächst läßt sie den Bibelübersetzer zu Wort kommen, wie er sich in den Vorreden und Kommentaren präsentiert. Sodann aber geben die Tischreden eine schier unerschöpfliche Quelle für Luthers lebendige, fröhliche und lebensbejahende Religiosität ab. Das Familienleben im Schwarzen Kloster, der Umgang mit Freunden und Hausgästen zeigt nach vielen Seiten hin die sympathischen, freundlichen Seiten dieser ausgeprägten Persönlichkeit.

Das Buch gliedert sich in drei Teile: Martin Luther und unsere Vorstellungen – eine kurze Bestandsaufnahme, dann aber tauchen schon die Schlüsselworte auf, die uns Luther ganz nahe bringen: »Kindschaft« bei Gott, Gott als Vater und Mutter, mit dem schönen Passus von der Sündenvergebung als fröhlichem Windelwechsel. Alles das aus dem Prinzip geduldig liebender göttlicher Zuwendung abgeleitet. Und »fröhlich« ist dieser Luther in einer jubelnden, überschwenglichen Grundfreude, die zu den entscheidenden Erfahrungen seiner Frömmigkeit gehört. Was für eine Ironie, sagt Birgit Stolt, wenn Luther in Schweden heute als düsterer Feind verketzert wird. Vom »Herzen« in Luthers Glaube ist die Rede: Was für ein Mißverständnis, den Protestantismus, der sich von Martin Luther her ableitet, als bloße Verstandesreligion zu disqualifizieren.

Der zweite und dritte Teil sind dem Bibelübersetzer, der Predigtsprache und liturgischen Rezitationen gewidmet. Hier hat die Sprachwissenschaftlerin das Wort, die mit zahlreichen Einzelveröffentlichungen etwa unsere deutschen Bibelrevisionen kritisch begleitet hat und nun auch die entsprechenden schwedischen Versuche unter die Lupe nimmt.

Hans Deppe

Karlmann Beyschlag: **Die Erlanger Theologie.** Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 67, Erlangen: Martin-Luther-Verlag. 1993, 295 S., 10 Abb.

Für die aus einem Festschriftbeitrag zum 250. Erlanger Universitätsjubiläum hervorgegangene, auch aktuell erweiterte, wissenschaftlichen und kommunikativen Standards verpflichtete und zugleich engagierte Monographie ist die »Erlanger Theologie« (ETH) eine »abgeschlossene Größe« (11). Innerhalb aller damaligen kirchlichen Neueinsätze ist Erlangen »das einzige Zentrum, welches den konfessionellen Aufbruch zu einer eigenständigen Theologie mit wissenschaftlichem Anspruch zu gestalten vermochte« (21). Allerdings entwickelte sich die lutherische Konfessionalität der ETH immer mehr zu einer Persönlichkeitssache (121). Die Frage, wie weit das »Luthertum« Erlangens den theologischen Intentionen Luthers wirklich entspricht, läßt sich bei allen Verdiensten um die Lutherforschung jeweils nur interpretativ beantworten, was neulutherische Uminterpretationen einschließt. Seit 1969 ist die dortige Fakultät keine lutherische mehr (53).